Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 167 (1888)

Artikel: Der selige Niklaus von Flüe und seine 400jährige Todesfeier am 21.

März 1887

Autor: H.S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373983

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der selige Aiklans von Isine

und feine 400 jährige Todesfeier am 21. März 1887. Bon S. Sch.

In Mitten der schweizerischen Eidgenossenschaft liegt der Kanton Unterwalden, ein anmuthiges Thalgelände vom Brünig bis an den Vierwaldstättersee, am Fuße des Pilatus. Ein frommes und fräftiges hirtenvolk wohnt daselhst in Mitten üppiger Alpenwiesen, im Schatten riesiger uralter Nußbäume, den

Wanderer zur erqui= denden Ruhe einla= bend. Ferne vom Be= triebe ber spekulativen Welt durchdringen nur zwei Gefühle diese demokratische Völkerschaft: Die Liebe zur Freiheit und die Liebe gur Religion. Täglich erblicht der Bewohner der Alpen die Wohl= thaten der gütigen Natur und wenn er, der Rönig der Wei= den, die Beerde hütend fein Lied fingt, fo er= tont das Echo aus al= len Felsenschluchten: Ich bin frei wie die Luft! Bom Himmel stieg die Freiheit auf die Berge hernieder und jeder Berg ift ein Altar, von dem die Opferflamme zum himmel auflodert! Im Schooke der Al= pen mischt fich bei ben

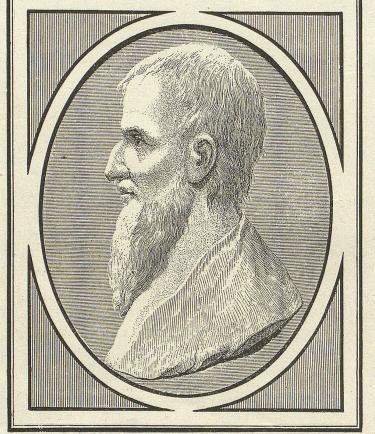
kleinen Demokratien in Freude und Leid die Religion des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe. Die Masjestät der Natur ergreift ihre Einbildungskraft und ihre Seele schwingt sich anbetend zum Schöpfer empor. Dem Andenken wichtiger Ereignisse weihen sie Kirchen und Kapellen, sie rusen Gott an auf dem Schlachtselde und in der Bolksversammlung. "Gelobt sei Jesus Christ" lautet der Gruß an den Wanderer. "In Ewigkeit" ist die Antwort. Begeistert für die alten Zeiten und alten Erinnerungen, sind die Bewohner der

tleinen Rantone keine Streber, keine Referendumsstürmer; oft stoßen sie humanitäre Neuerungen mit argwöhnischer Empfindlichkeit zurück. Anbächtig versammelt sich das Bolk in den mit Pracht aufgeführten Tempeln, um den Segen des Himmels über alle Tage des Jahres herabzuflehen, bald sucht es Sühne in der Walls

fahrt, ergött fich am Glanze eines Festes ober strömt von Ferne zur Herrlichkeit einer seltenen Feier herbei.

Von diefer Art war bas Fest, welches am 21.Märzdies Jahres in Sachseln in Unterwalden geseiert wurde. Der Kalender bezeichnet den 21. März als Frühlingsanfang. Tiefer Schnee bedeckte an diesem Tage das schöne Unterwalderländchen, die Berge hatten sich in graue

Nebelkappen gehüllt, melancholische Wolsken zogen dem büstern Hen zogen dem büstern Himmel entlang, als plötzlich die Berge vom Kanonendonner wiederhallten, die Frühlingssonne mit wunderbarer Macht das Gewölk durchbrach und ein buntes bewegtes Bild bes



Nitolaus von Flüe.

leuchtete. Nach der Pfarrkirche von Sachseln bewegte sich ein seierlicher Zug von geistlichen und weltlichen Würdeträgern, begleitet von einer zahlreichen Priestersschaft. Un der Spițe der weltlichen Abtheilung des Zuges schritten die Abordnungen des hohen schweiz. Bundesrathes mit dem Bundesweibel in den eidgenössischen Farben. Dann folgten die Regierungsabsordnungen der Vierwaldstätte, Abgeordnete anderer Kantone, Offiziere, Landess und Gemeindsbehörden, am Schlusse unzählbares Volk. Kopf an Kopf drängte

sich die Menge in die festlich ausgeschmückte Kirche, um die Chrenpredigt des Bischofs Augustin Egger von

St. Gallen anzuhören.

Wem galten heute die von tiefem religiösem Ernste getragenen patriotischen Worte des Brälaten? Warum lauschten die Auserwählten des Volkes am Festbankett mit begeisterten Zurufen der staatsmännischeeleganten Rede des Bundespräsidenten Droz? Alle Worte und Bedanken gipfelten sich in ber Erinnerung an den ehrwürdigen Einsiedler Bruder Rlaus, ber bis auf den heutigen Tag allen Eid= genoffen in liebem und bankbarem An= denken geblieben ift.

Ein merkwürdiger Mann, diefer Waldbruber, ber Retter feines Vaterlandes! Beboren am 21. Marg

1417 im Flüeli ob Sachseln, war der= selbe als Sohn recht= schaffener, wohlha= bender Landleute bäuerlich=einfach erzogen worden. Sie nannten sich Leuenbrugger und führten in ihrem Wappen einen Löwen mit einem Rreug in der Tate. Nach einem Welsen (Fluh) in der Nähe bes Stamm= hauses nannte man das Geschlecht kurz= meg "von Flüe." Er mußte zu Hause

fafen, buttern, heuen und bas Bieh hüten. Er hatte teine Schule besucht, tonnte weder lefen noch schreiben. Als Soldat machte er von 1439 bis 1446 alle mili= tärischen Streifzüge und Gefechte ber Gibgenoffen mit. Die Chronit erzählt: Er habe die Krieger ermahnt, überwundene Gefangene, Rirchen, Wittmen und Waisen und bas arme Land zu schonen. Im Thurgauer Krieg rettete er das Frauenkloster Ratharina= thal vor der Buth der Eidgenoffen, welche basfelbe in Brand stecken wollten, da sich österreichische Solbaten in dasselbe zurückgezogen hatten. Als Tagsatzungsgesandter hatte er seinem Lande zu wieder= holten Malen Dienste geleistet. Er hatte eine zahlreiche Familie, eine Frau, zehn Kinder, einen alten Vater und einen Bruder. Plötlich übermannte ihn ber Zug zu religiösem Nachbenten und zur Buße.

Schmerzlich bewegt über den Verfall der Kirche und die allgemeine Sittenlosigkeit der Zeit, fühlte er in sich den Trieb, Gott gang sein Leben zu widmen. Er wollte nicht mehr Landammann sein. In plötzlichem Entschluß, wie er glaubte, nur dem Willen Gottes und der Beiligen folgend, hatte er im fünfzigsten Le= bensjahre Weib und Rind verlaffen und fich auf ben Weg gemacht, weit in die Ferne des außersten Jura, bis nach Lieftal, wo er seine Befriedigung nicht fand. Er tehrte zurück nach ber öben Schlucht am Ranft. Raum eine Biertelftunde von seinem Sause errichtete er eine Einsiedelei und die Gemeinde Sachseln erbaute ihm dort eine Rapelle. Die ftrenge Enthaltsamkeit, ber er fich hingab, sein ernstes, geheimnisvolles Wesen machten überall den tiefften Gindruck. Weit über die

Unsehens

außeror=

Grenzen ber Schweiz hinaus genoß er bes höchsten und war er der Ge= genstand dentlicher Verehrung. Vom Abend bis Mittag blieb er in seiner Belle; ein Stein mar sein Polster, er schlief aufein Paar Brettern. Nachmittags pflegte er durch die Wildniß

Flüeli.

zu gehen und besuchte zuweilen die umlie= genden Rirchen. Oft entzog er sich Tage lang jedem Berkehr, häufig besuchte er das Kloster Einsiedeln; man er= zählte sich aber, daß kein Mensch auf dem Wege hin und zurück ihn bemerkte. Rein Bekannter ging ungetröftet von ihm ; jedem lieh er seinen liebevollen Rath. Wer in der Schweiz Trost und Aufrichtung bedurfte, wallfahrtete an den Ranft, graue Tagherren, Helden und Häupter.

Hans von Waldheim, Ritter und Rathsherr von Halle an der Saale stattete auf dem Rückwege einer Wallfahrt nach Sübfrankreich dem Bruder Klaus einen Besuch ab und erzählt darüber folgendes:

"Bruder Rlaus ist ein feiner Mann, in seinen besten Tagen, bei fünfzig Jahren. Er hat braun Haar und hat noch kein grau Haar. Er hat ein wohlgestaltes, wohl gefärbtes, dürres Angesicht und ist ein gerader burrer Mann von einer lieblichen guten beutschen Sprache. Er ist ein gewaltiger Amtmann in dem Lande gewesen. Er ist auch in vielen Hauptstreiten gewesen. Die Schweizer haben Bruder Klausen Tag und Nacht, als sie sich verwunderten, daß er nicht aß noch trank, bewachen und bewahren lassen, zu sehen, ob ihm Jemand bei Tag oder bei Nacht heimlich Essen und Trinken zutrüge. Man hat es aber noch nie erfahren oder befunden, denn er nicht isse noch trinket, sondern er lebt der Gnade des allmächtigen Gottes.

Es ward mir gesagt, er hätte keine natürliche Wärme bei sich, sondern er hätte Hände, die wären so kalt wie Eis, auch wäre ihm sein Angesicht gelber und bleicher, benn einem Todten. Er wäre auch stetiglich traurigen Muthes und nimmer fröhlich. Ich spreche aber, daß ich der Genannten keines an ihm erfand. Denn er war

zum ersten natürlich warm, die Bande wa: ren ihm auch natüre lich warm, wie einem andern Menschen; denn Runze, mein Knecht und ich haben fie ihm zu vier oder fünf malen angegrif= fen. Sein Angesicht war auch nicht gelb noch bleich, sondern von rechter Leibfarbe, wie eines andern, lebenden gesunden Menschen. Er war nicht traurigen Mu= thes, sondern in all

seinem Gespräch, Wandeln und Handeln befunden wir ihn leutselig, umgänglich, behaglich, fröhlich und zu

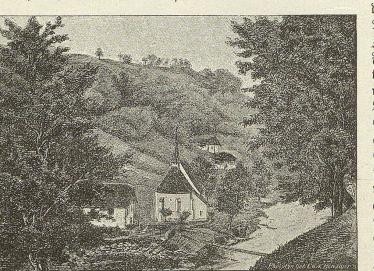
allen Dingen freundlich."

Von seiner Frau sagt ber Ritter: "Sie ist eine säuberliche junge Frau unter 40 Jahren und hat ein

fäuberlich Angesicht und ein glatt Fell."

Nun geschah es im Jahr 1481, daß die Gesandten der freien Eidgenossenschaft versammelt waren auf einem großen Tage zu Stans in dem Lande Unterwalden. Es waren hier Männer zusammengekommen, die durch Tapferkeit und Geschick in den Schlachten und durch Weisheit und Macht im Frieden das größte Ansehen erworben. Zur selbigen Zeit standen die Städte und Länder der schweizerischen Eidgenossenschaft in der höchsten Blüthe des Glückes. Durch die Siege über die wohlgerüsteten und dreimal stärkern

Heere Karls des Kühnen, Herzogs von Burgund, war das Ansehen der Eidgenossen so sehr gestiegen, daß die mächtigsten Fürsten der Christenheit sich um die Freundschaft dieses armen Volkes bewarben. Aber trot der großen Ehre, die sie bei den Fürsten genossen, machten die Gesandten der Eidgenossen auf dem Tage zu Stans keine fröhlichen Gesichter. Die Länder, als die Grünter der Eidgenossenschaft, sahen mit Besorgniß die wachsende Uebermacht der Städte, welche in Krieg und Diplomatie die Leitung der Politik an sich gerissen. Die Städte schienen den Wagen der Eidgenossenschaft ziehen zu wollen und nun sollten noch die beiden Städte Solothurn und Freiburg, die treuslich in den Schlachten mitgekämpft, in den Bund aufgenommen werden. Die Länder verweigerten die Aufnahme



Ginfiedelei am Ranft.

ber zwei Städte. Da schlossen Bern, Bürich, Luzern mit Freiburg und Solo= thurn ein "Burg= recht", wonach der Bürger der einen Stadt auch als sol= cher der andern galt. Es war dies der An= fang eines "fchweize= rischen Bürgerrechts" aber auch der "erste Sonderbund." Mit einem Schlage war jetzt die Eidgenoffen= schaft zerriffen. Son= derkonferenzen und

Sonderberathungen fanden statt. Man sah nichts anberes voraus als einen Bürgerkrieg und ber Gedanke an einen folden erzeugte eine außergewöhnliche Spannung der Gemüther. Der lette Tag der Eidgenoffen= schaft schien herangebrochen. Da kam dem Pfarrer Beinrich Imgrund in Stans ber Bedanke, an ben Bruder Rlaus zu gelangen. Schnell begab er fich in ben Ranft, tehrte schweißtriefend zurück und bat, wie ein Augenzeuge, Diebold Schilling von Luzern, Substitut seines Vaters in der Tagsatzung erzählt, die bereits auseinander gegangenen Tagherren mit weinenden Augen "um Gottes und des Bruder Rlaufen willen" sich wieder zu versammeln. Es geschah. Im= grund überbrachte die Botschaft von Bruder Rlaus und nach einstündiger Berathung tam bie Berföhnung zu Stande. Die Städte willigten ein, daß die neuen

Orte, nicht allein in Bünden sondern auch in Kriegen den acht alten sich fügen und die Länder anerkannten Freiburg und Solothurn als Bundesorte. Das Burgerecht wurde abgethan. Die Eidgenossenschaft, deren Auflösung man bereits prophezeit hatte, war wieder geeinigt. Bon den Alpen bis zum Jura ertönte allgemeines Freudengeläute wie nach der Schlacht bei Murten; es hatten die Eidgenossen sich selbst überzwunden.

Db Bruder Klaus per fönlich in Stans erschienen sei an jenem Tage, wie einzelne spätere Chronikschreiber behaupten, wollen wir nicht untersuchen, wir überlassen das den Geschichtsforschern und Kritikern. Ein bezühmter Rechtslehrer ist wahrscheinlich der Wahrheit am nächsten gekommen, wenn er sagt: wie die Bermittlung geschehen, sei Nebensache, daß sie stattgefunden und daß sie allgemein und offiziell dem Bruder Klaus zugeschrieben und verdankt werde, daß sei die Hauptsache.

Um 21. März 1487 starb der Bruder Klaus in seiner Zelle am Ranft, an bemselben Tage, wo er vor 70 Jahren geboren ward und wurde von ganz Unterwalden mit größter Ehrfurcht und Liebe in der Kirche

Die kluge Gattin. Einer wahren Begebenheit nacherzählt. (Scene: Eheliches Schlafgemach. Eduard, der liebende Gatte, ist in angeheiterter Stimmung sehr spät, oder vielmehr sehr früh nach Hause gekommen und ängstlich bemüht, ohne Licht anzuzünden und Beräusch zu verursachen, die Entkleidung zu bewerkstelligen, damit die Gattin, die theure, nicht aus sanstem Schlummer erwache. Leider ist sein Bestreben nicht

von Erfolg gefrönt.)

Gattin (erwachend): "D Eduard, wie habe ich mich nach Dir gesehnt. Endlich kommst Du! Wie spät ist es denn schon?" — Eduard: "Kaum elf Uhr, angebetete Amalia, die Sehnsucht trieb mich schon so früh zu Dir zurück!" — Vattin: "D Eduard, wie habe ich mich nach Dir gebangt! Die Migräne plagt mich wieder entsetzlich und das ewige Ticken der Uhr macht mich vollständig nervös. Thu' mir die einzige Liebe und halte den Pendel an." — Eduard: "Gern, mein süßes Kind. Und nun schlase wohl, mein Engel!" — Gattin: "Schlase wohl, mein Eduard!" — Am nächsten Morgen: Gattin: "Eduard, wann bist Du eigentzlich gestern nach Haus gestommen?" — Eduard: "Es war elf, höchstens halb zwölf Uhr, mein Kind!" — Gattin: "O du infamer Lügner! Mich so zu hinterz

zu Sachseln bestattet, betrauert von allen Eidgenoffen, geehrt von fremden Fürsten und Potentaten. Bruder Klaus von der Flüe war, schreibt Johannes v. Müller, wenn je einer, ein heiliger Mann, Unterwalden aber nicht reich und Rom nicht edel genug, ihn unter die kanonisirten zu bringen; doch sein Altar ist ewig in

Gemüthern, die ihn faffen.

Wenn man das Andenken berühinter Männer ehren will, so feiert man in der Regel ihren Geburts- und nicht ihren Todestag. Anders handelt die Kirche mit ihren Heiligen. Sie feiert ihren Todestag, den sie als den Geburtstag für das ewige Leben betrachtet. Bruder Rlaus ist der Nationalheilige des Schweizer= landes. Weil er ein Heiliger, feierte man am 31. März dies Jahres ein kirchliches Fest und weil er ein nationaler Beiliger ift, beging man zugleich ein patriotifches Fest. - Gidgenoffen! Ewig gelten feine Mahnungen: "Meidet fremde Händel, seid fried= same Nachbarn; wer euch unterdrücken will, der finde Männer; ferne sei von euch, daß einer um das Bater= land Geld nähme; vor Parteiung hütet euch, sie würde euch zerstören! Liebet euch unter einander, o Gidgenossen und ber Allmächtige walte über euch, gütig wie bisher!"

gehen! Blick' auf diese Uhr! Wo ist der Zeiger stehen geblieben? Auf — 5 Uhr Morgens!" — Tableau!

Epigramme von Bogel von Glarus.

Ginem Freunde.

Freund! hättest du doch Geld, man würde dich als Weisen Land auf und ab in allen Kneipen preisen!

Mein Freund, bu mußt zu duden dich bequemen Und jede Unbill fumm entgegennehmen, Dazu die Hand noch füssen, die dich schlug: O, dann wird man dich zu den Guten zählen, Bielleicht auch zu den dummen — und sie schäfen Die Haut dir vollends ab — dann ist's genug!

Das Recht.

Recht ist Recht! Nur wußten Richter, wie's im Leben oft geschehen, Doch basselbe für den "Schützling" immer günstig zu ver= brehen!

Die Macht des Gelbes.

Wer Gelb hat, ist geachtet und geehrt, Wer keines hat, ist nicht beachtenswerth, Den stößt man hart und lieblos auf die Seite; Das ist jetzt Mode in der kalten Welt: Der Reiche wird gehoben durch das Geld, Der Arme kaut an seinem alten Leide!